



## Der große Stadtbrand

VON  
Ulfrild KRAUSL

► Im Leben der Menschen in den Städten des Mittelalters waren Brände gefürchtete und immer wiederkehrende Ereignisse.

Die eng beisammenstehenden Häuser waren mit Stroh oder Holzschindeln gedeckt und konnten nur allzuleicht ein Raub der Flammen werden. Die Leute kochten in Rauchküchen über der offenen Feuerstelle, beleuchtet wurde mit Kienspan oder Kerzen. Auch in den Werkstätten der Handwerker wurde mit offenem Feuer hantiert (Schmiede, Wachszieher, Seifensieder, Bäcker, Lebzelter u. a.)

War einmal ein Feuer ausgebrochen, hatte das verheerende Folgen für den ganzen Ort. Daher gab es strenge Vorschriften, wie man mit offenem Feuer umzugehen hatte. So durften z.B. die Bewohner des Bürgerspitals in Drosendorf nachts kein Kerzenlicht verwenden, die Brandgefahr war zu groß!

### Der Nachtwächter

Natürlich gab es auch die wichtige Funktion des Nachtwächters, der stünd-

lich seinen Rundgang machen mußte, um ein Feuer sofort zu entdecken und die Bürger zu alarmieren. Der Nachtwächter begann seine Runde um 10 Uhr abends. Er mußte auch kontrollieren, ob die Stadttore versperrt waren. Häufig gehörte es zu seinen Aufgaben, die Stunden anzusagen - weniger als Auskunft über die Zeit als vielmehr zur Anzeige, dass er seinem Dienstordnungsgemäß nachging. Diese Ansage konnte auch in Form eines Nachtwächterliedes geschehen:

*„Hört ihr Herrn, und lasst euch sagen,  
der Hammer, der hat zwölf geschlagen.  
Bewahrt das Feuer und das Licht,  
dass nirgendwo ein Unglück geschieht.“*

Traf er betrunkene Randalierer oder „luderliche Frauenspersonen“ an, durfte er sie sofort für eine Nacht in den Gemeindegottesperren sperren.

Zur typischen Ausrüstung eines Nachtwächters gehörten eine Hellebarde, eine Laterne und ein Horn.

Heute lebt der Dienst des Nachtwächters als Unterhaltung für Touristen in manchen alten Städten wieder auf, etwa in Eggenburg oder Weitra. Führungen in Weitra jeden Freitag und Samstag um 20 Uhr vom Rathaus weg (von Anfang Mai bis Ende Oktober).

### Der große Brand 1846

Hier folgt eine Schilderung des großen Stadtbrandes (es war der letzte und größte Brand in Drosendorf). In der Stadtchronik, die der Stadtschreiber Karl Weickhl in der zweiten Hälfte des 19. Jh. verfasste, wurde der große Brand ausführlich beschrieben. Ich möchte diesen Text hier zum Teil wörtlich zitieren, auch mit der Rechtschreibung der damaligen Zeit:



Die Nachtwächter-Schautafel aus dem ehemaligen Kießling Heimatmuseum Drosendorf.

Am Festtage Sct. Peter und Paul den 29. Juny 1846 hat in der Stadt Drosendorf eine schreckliche Feuersbrunst furchtbar gewüthet.

Nachts um halb 11 Uhr als die Bewohner Drosendorfs schon größtentheils im tiefen Schlafe lagen, ertönte der Ruf „Feuer“ durch die Stadt und gleichzeitig verkündete das Geläute aller Kirchenglocken welch ein entsetzliches Unglück sich über die Stadt entlud.

Das Feuer brach gegen die Ostseite in einer an der Stadtmauer gelegenen Scheuer aus. (in der Seifensiederei, die im Hinterhof von Haus Nr. 88, neben dem Rathaus, untergebracht war. Anm. U.K.) Ein dem Feuer günstiger Ostwind verbreitete die Flammen bald über die ganze Stadt, sodass in dem Zeitraum von einer halben Stunde beynahe alle Häuser in der Stadt, sowie die ausserhalb der Stadt gegen die Spitalmühle zu liegenden Scheuern in Flammen standen (die Stadeln in der Badstraße, heute Reihenhäuser. Anm. U.K.) Der Wassermangel allhier war allgemein, weil die Wasserleitung wegen Schadhaftheit soeben ausgebessert wurde. Die von der Umgebung herbeigeilten Feuerspritzen mußten an beyden Stadthoren längere Zeit warten, ehe sie in die Stadt einfahren konnten, weil die an die Stadthore angrenzenden Häuser noch in vollen Flammen standen. (Der Schlossverwalter öffnete die Schlossstüre vom Hexenhaus aus. Hier konnten die Retter, es waren Bauern aus Zissersdorf und Elsern, in die Stadt gelangen. Anm. U.K.)

Das Hochwürdigste mußte wegen drohender Gefahr aus der Kirche gebracht werden und wurde in die gegenüberliegende feuersichere Apothekers Behausung Nr. 67 ( heute Hauptplatz 21, die frühere alte Volksschule Anm. U.K.) in den Keller getragen. Bald nach 12 Uhr ergriff die Flamme den Kirchturm, welcher bis auf den Grund ausbrannte, die Glocken schmolzen, die Thurmuhr verbrannte, die Kirche selbst blieb vom Feuer verschont.

Hier erfolgt in der Stadtchronik die Liste der Häuser, die vom Feuer verschont blieben. Ich habe die alten Hausnummern aktualisiert und die heutigen Besitzer angeführt.

## Verzeichnis der Häuser, die 1846 nicht abbrannten:

| alte Haus-Nr. | neue Haus-Nr.   | heutige Besitzer                 |
|---------------|-----------------|----------------------------------|
| Nr. 19        | Spitalgasse 7   | Margit Heinisch                  |
| Nr. 42        | Hauptplatz 44   | Irene Liegler                    |
| Nr. 60        | Hauptplatz 35   | Elfriede Lanzerstorfer           |
| Nr. 67        | Hauptplatz 21   | Stadtgemeinde                    |
| Nr. 69        | Hauptplatz 17   | Walter Mayer                     |
| Nr. 71        | Hauptplatz 13   | Apotheke<br>Mag. Heinrich Schenk |
| Nr. 74        | Hauptplatz 7    | WAV (ehemals Konold)             |
| Nr. 79        | Horner Straße 4 | Gert Dimmel                      |

Ferner blieben vom Feuer verschont: das herrschaftliche Schloss das herrschaftliche Bräuhaus, das Villä'sche Haus Nr. 76 (heute Schloßplatz 2, die alte Post Anm. U.K.) Diese Gebäude waren mit Ziegeln gedeckt. Ebenfalls verschont blieben die ausserhalb der Stadttore befindlichen Häuser. In vielen Häusern der Stadt finden sich noch heute Brand- und Rußspuren. Bis auf den Grund gänzlich abgebrannt sind die Häuser:

## Bis auf den Grund gänzlich abgebrannte Häuser:

| alte Haus-Nr. | neue Haus-Nr.   | heutige Besitzer                         |
|---------------|-----------------|------------------------------------------|
| Nr. 18        | Spitalgasse 9   | Thomas Friedl                            |
| Nr. 22        | Spitalgasse 1   | Alexandra Diefenbach                     |
| Nr. 27        | Hauptplatz 14   | Mag. Claudia<br>Wurth-Waitzbauer         |
| Nr. 36        | Hauptplatz 32   | Ewald Mandl                              |
| Nr. 37        | Hauptplatz 34   | Wolfgang Kessel<br>(ehem. Kiesel)        |
| Nr. 70        | Hauptplatz 15   | Margit Lager                             |
| Nr. 82        | Horner Straße 9 | Wolfgang Amon<br>(ehem. Bäckerei Maurer) |
| Nr. 83        | Horner Straße 7 | Dr. Vanessa Kreuter<br>(Kugelhaus)       |
| Nr. 84        | Horner Straße 5 | Fam. Pavek - Pock<br>(ehem. Biehavka)    |
| Nr. 85        | Horner Straße 3 | Moritz Cordon                            |
| Nr. 86        | Horner Straße 1 | Stadtgemeinde<br>(Dundlerhaus)           |
| Nr. 91        | Spitalgasse 4   | Dr. Gabriele Liegler                     |

Weiter im Text des Chronisten Weickhl:

*Menschenleben ging Gottlob keines zu Grunde; an eine Rettung der Habseligkeiten konnte gar wenig mehr gedacht werden, weil die aus dem ersten Schlafe aufgeschreckten Menschen auf ihre eigene Lebensrettung bedacht seyn mußten und im Schrecken größtentheils aus der Stadt flohen, da die Flammen zu schnell nach allen Richtungen hin sich erstreckten und die Gefahr zu drohend war. Der allgemeine Brand dauerte bis nach Tagesanbruch.*

*Die Häuser waren im alten Style schön gebaut mit Gibelmauern. Das städtische Rathshaus hatte in der Mitte der Giebel Fenster einen Thurm mit einer Glocke, welche jedesmal geläutet wurde, wenn sich die Bürger am Rathshause zu versammeln hatten. Im Rathshause brannte der erste Stock ganz aus (mit den Möbeln der alten Ratsstube Anm. U.K.), das Archiv blieb jedoch vom Feuer verschont (eiserne Türe Anm. U.K.).*

*Für längere Zeit wurde die heilige Messe an Wochentagen in der Schlosskapelle gelesen, nur an Sonn- und Feiertagen wurde der Gottesdienst in der Stadtkirche*

*abgehalten. Das einzige Kirchengeläute bis zum Sommer 1847 war die Glocke des Bürgerspitals. 1847 wurde der Stadtkirchturm wieder aufgebaut und von dem bürgerlichen Spenglermeister Johann Hilbert aus Iglau mit Blech gedeckt. Das Kreuz wurde nach abgehaltenem Hochamte von dem hiesigen Herrn Stadtpfarrer Friedrich Bartl geweiht und sodann in feierlicher Weise am Thurme aufgesetzt wobey es sich ereignete, daß obbemeldter Spenglermeister nach beynahe vollendeten Aufsetzen von der höchsten Spitze des Kreuzes heruntergestürzt wäre, wenn derselbe nicht auf wunderbare*

Art noch erhalten (=gerettet Anm. U.K.) worden wäre. Inwendig in das Kreuz wurden von den damals gangbaren Münzen welche hineingegeben wie (auch) eine von sämtlichen Magistraten unterfertigte Handschrift.

Hier beende ich die Zitate aus der Stadtchronik von Josef Weikhl.

## Pfarrchronik

Ein Bericht über den Stadtbrand befindet sich natürlich auch in der Pfarrchronik. Zu diesem Ereignis schrieb Pfarrer Johann Nepomuk DAWID nicht ohne moralische Hintergedanken und aus anderem Blickwinkel:

Die Nacht vom 29. auf den 30. Juni des Jahres 1846 war für die Stadt Drosendorf eine verhängnisvolle Schreckensnacht. Um halb 11 Uhr, wo fast alle Bewohner der Ruhe pflegten, brach in der Scheune des Seifensieders Franz Mayerhöfer, welche an der nordöstlichen Seite der Stadtmauer lag, Feuer aus; war es gelegt oder durch Nachlässigkeit der Tabakraucher verschuldet? Dies konnte nicht eruiert werden. Bei der großen Dürre die in diesem Jahre stattfand, griff das Feuer so schnell um sich, dass in der kürzesten Zeit die ganze Stadt auf einmal brannte und der damalige Oberbeamte Wildner die Türe des Schlossgartens den herbeieilenden Löschern öffnen mußte, weil die Thore und sonstigen Ausgangspunkte der Stadt nicht mehr zu passieren waren.

Die Kirche wurde durch den herbeigeeilten Pfarrer zu Zissersdorf J.N.Dawid, und dem damaligen Drosendorfer Kooperator Herrmann Recinzky von gänzlicher Vernichtung errettet. Der Thurm und die darin befindlichen Glocken konnten nicht mehr gerettet werden, da das Kirchendach bereits an mehreren Seiten brannte. Bei dem Unglück, welches die Stadt Drosendorf so schmerzlich heimgesucht, ist bemerkenswert, dass gerade an dem der Feuernacht vorhergehenden Tage, am Patrociniumsfeste der Altstadtkirche, der Pfarrer daselbst eine tüchtige Strafpredigt wider die vorzüglich herrschenden Sünden contra VI et VII praeceptum decalogi (gegen das 6. und 7. Gebot Anm. U.K.) gehalten, das Beispiel der Städte Sodom etc. zitierte und dahin deutete, dass es nicht zu verwundern

wäre „wenn der Herr heutzutage ebenfalls wie einstens mit Feuer strafen würde“.

Der brave Pfarrer war auch wieder der Erste der half; ebenso der damalige Oberbeamte Ignaz Wildner und der Pfarrer von Zissersdorf J.N. Dawid, welcher in einigen Tagen zweimal in der Stadt erschien, um an die Nothdürftigsten Geld auszuteilen, das er in seiner braven Gemeinde (Zissersdorf) gesammelt und wozu er vielleicht Manches dürfte beigelegt haben.

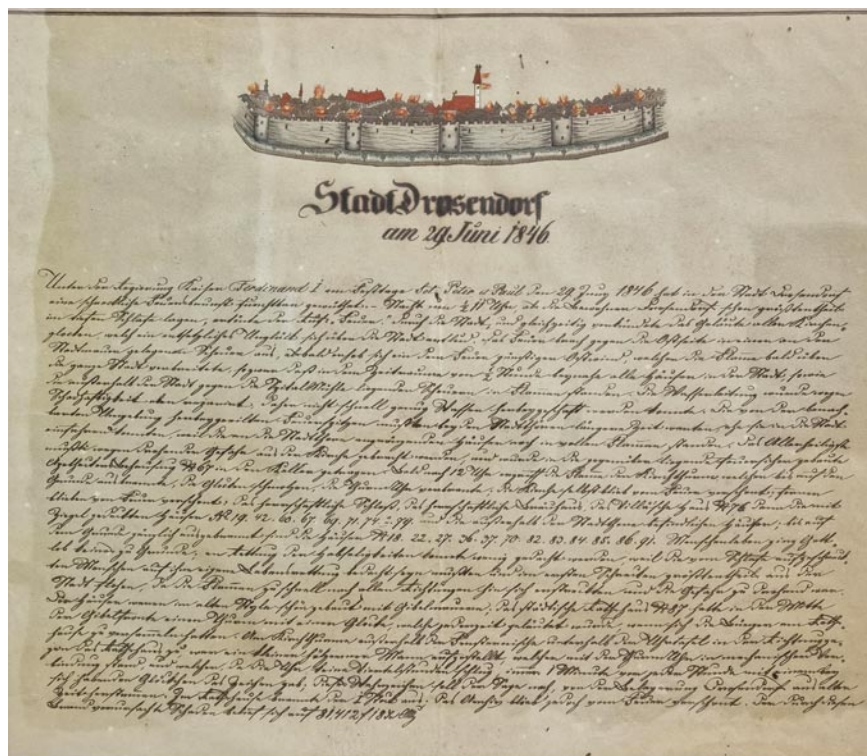
Da die Glocken alle zerschmolzen waren, mußte das Zeichen zum Gottesdienst in der Stadtkirche mit der kleinen Glocke in der Schlosskapelle gegeben werden, bis die neu gegossene Glocke für die Spitalskapelle, am Rumpf des abgebrannten Thurmes der Stadtkirche angebracht, diesen Dienst versah.

Und so blieb diese Stille ohne Glockengeläute, ohne Uhr, bis zum 1. Juli 1847, wo die vom Glockengießer Johann Hilger aus Iglau gegossenen Glocken, durch den hochwürdigsten Herrn Abt des Stiftes Altenburg Honorius Burger, in Drosendorf geweiht wurden, und das erste Mahl vom neuen Thurme herab ertönten. Soweit die Pfarrchronik.

Nach dem Schock der großen Brandkatastrophe wurde sofort mit dem Wiederaufbau der Stadt begonnen. Man verwendete dafür zum Teil Steine von den Zinnen der Stadtmauern als Baumaterial. Die Mauern waren ja jetzt im 19. Jh. nicht mehr zur Verteidigung nötig. Rund um den Hauptplatz gab es vor dem Brand fast nur stirnseitige Giebelhäuser mit Reihern dazwischen. Die Giebel wurden beim Wiederaufbau fast überall durch das Aufsetzen eines ersten Stockwerkes ersetzt, was zusätzlichen Wohnraum brachte. Im Erdgeschoss blieben die Werkstätten und Verkaufsräume erhalten. Damals bekam Drosendorf sein heutiges Aussehen. Die Häuser blieben etwa hundert Jahre grossteils unverändert. Erst nach dem zweiten Weltkrieg, in den 1960er und 70er Jahren, wurden vereinzelt die Fassaden der Geschäftslokale verändert. Manches davon wurde in der Zwischenzeit schon wieder „zurückgebaut“.

Wir hoffen dass wir nie mehr ein ähnliches Unheil erleben müssen, und wenn doch, dass auch wir den Mut zum Wiederaufbau finden.

**Ulfhild KRAUSL**



Die Stadtchronik des Stadtschreibers Karl Weikhl aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.